



Konzert in der Mägerkinger St. Blasiuskirche: Elisabeth Zaia (von links) an der Orgel, Tobias Link und Rainer Bez Posaune, Christian Zaia Horn, an der Trompete Johannes Zaia, Sandra Heider und Leiter des Bläserensembles Ernst Zaia.

FOTO: BIMEK

Konzert – Das Bläserensemble des Musikvereins Mägerkingen führt Musik aus Renaissance und Barock auf

»Es lebe Venedig!«

VON GABRIELE BIMEK

TROCHTELFINGEN-MÄGERKINGEN. In das Venedig der Renaissance und der Barockzeit fühlten sich die Konzertbesucher am Sonntagabend in der St. Blasiuskirche Mägerkingen versetzt. In der Reihe »Text + Töne« machten das Bläserensemble des Musikvereins unter Leitung von Ernst Zaia sowie Elisabeth Zaia an der Orgel »Viva Venezia! – Es lebe Venedig!« musikalisch lebendig.

»Alle Städte sind gleich, nur Venedig ist a bissele anders«, zitiert Pfarrer Ekkehard Roßbach den Schriftsteller Friedrich Torberg. Das gilt auch, was anspruchsvolle Musik angeht, wie Sandra Heider, Ernst Zaia und Johannes Zaia an der Trompete, Christian Zaia am Horn sowie Rainer Bez und Tobias Link an der Posaune mit ihren Darbietungen konkretisierten. Das Publikum bestätigte es mit viel Beifall.

Als Moderator des Abends vermittelte Roßbach, wohin die musikalische Reise führt – in die Zeit kurz nach der Entdeckung Amerikas, der Reformation, dem ersten Druck der Bibel durch Gutenberg

und dem England Elisabeth I., aufzeichnet in Dramen von William Shakespeare. Das damals weltweite Agieren Italiens und Venedigs beeinflusste auch englische Komponisten wie Thomas Morley in dessen Werk »Balletto« und im Schreittanz »Alman«. Ebenso Orlando Gibbons mit »Silver Swan«, dessen Text es in sich habe, wie Roßbach erklärte.

»Von der Stadt geht ein ungebrochener Reiz aus«

»Diese spätere Weltmachtstellung eroberte sich Venedig nicht ganz legal, sondern durch den Raub der Gebeine des Heiligen Markus aus Alexandria«, klärt er auf. Der Bau der gewaltigen Kathedrale San Marco, die optimale Lage in der Lagune als See- und Handelszentrum mit dem Monopol auf Stoffe und Gewürze, der demokratisch gewählte Doge, kultureller Mittelpunkt der Welt – all das kennzeichneten seinen Angaben zufolge die Sere-

nissima, die Allerdurchlauchtigste, die Königin der Adria.

In einer Präsentation eingeblendete Bilder überzeugten die Zuhörer vom besonderen Ambiente der heutigen Touristen-Hochburg. »Von der Stadt mit den tausend Brücken, den Kanälen und den Gondeln, den prächtigen, teils heruntergekommenen Gebäuden geht ein ungebrochener Reiz aus«, hielt Roßbach fest.

Die vielen bedeutenden venezianischen Musiker lassen sich seiner Meinung nach damit erklären, dass der Markusdom schon sehr früh eine Orgel hatte. Dessen Architektur mit den gegenüberliegenden Emporen animierte Musiker zu Stereo-Sound-Experimenten, berühmt als venezianische Mehrchörigkeit. Die Kompositionen des aus der Lagunenstadt stammenden Andrea Gabrieli und seines Neffen Giovanni verkörperten diese musikalischen, avantgardistischen Abenteuer, zwei ihrer Werke brillant vorgetragen von Bläsern und Orgel.

Auf diese venezianische Tradition greife auch Lodovico Grossi da Viadana zurück, wobei Chöre nicht aus Sängern

bestehen mussten. In seiner Sinfonie musicali à 8, Opus 18, übernahmen Bläser und Orgel je einen Chor, musizierten mal miteinander, mal im Echo. Die exzentrische Musik von Girolamo Frescobaldi wurde zum Vorbild für Tastenkompositionen in ganz Europa, führte er weiter aus. Elisabeth Zaia – Idee und Zusammenstellung des Konzerts stammen von ihr – beherrschte auch hier die Orgel bei »Toccatina settima et ottava« virtuos. Diese Musik lasse dem Spieler große Freiheit, sei nicht streng dem Takt unterworfen, kurze Abschnitte reihten sich mit verschiedenen Affekten aneinander, führte Roßbach aus.

Ein weiterer Höhepunkt war dann die Sonate Es-Dur mit Preludio und Allemanda von Antonio Vivaldi, dessen Violinkonzerte Johann Sebastian Bach sehr geschätzt und diese für Orgel transkribiert habe. »Liebe Musikfreunde, Sie haben es hoffentlich gemerkt: Alle Musica ist ähnlich oder fast gleich, nur die venezianische ist a bissele anders, a bissele besser«, freute sich Roßbach wieder mit den Worten Torbergs. (GEA)